

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Nüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

27. Jahrgang.

Nr. 251.

Verlagsort: Lichtenstein
Nr. 7.

Donnerstag, den 28. Oktober

Telegraphen-Adressen:
Tageblatt.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaffee-, Postanstalten, Buchhändler, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die dergestaltesten Korrespondenz oder deren Name mit 10 Pfennigen berechnet. — Ausnahme der Inserate täglich bis spätestens Donnerstag 10 Uhr.

Deckreißig-Auktion

auf Lichtensteiner Revier.

Im Schwalbenhofe in Heinrichsort sollen
Sonabend, den 30. Oktober 1897,
vormittags 9 Uhr,

ca. 100 Nm. sichtenes Deckreißig

gegen sofortige Bezahlung unter den üblichen Bedingungen versteigert werden.
Fürstl. Schönb. Forstverwaltung Lichtenstein.

Städtische Sparkasse Lichtenstein.

Spareinlagen werden an allen Wochentagen angenommen und zurückgezahlt.

Expeditionsstunden:

Vormitt. 8 bis 12 Uhr.

Nachmitt. 2 bis 4 Uhr.

Volksbibliothek Mittwoch und Sonnabend von 12—1 Uhr.

Aus Stadt und Land.

— **Lichtenstein, 27. Okt.** Die Aufführung der „Schöpfung“ wird bestimmt am Vukstage, den 17. Nov., nachmittags 1/4 12 Uhr stattfinden. Es mußte dieser Tag gewählt werden, weil an keinem Sonntage bis Weihnachten die auswärtigen Kräfte zu haben waren, ein Aufschub aber bis in die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern die Aufführung sehr in Frage gestellt hätte.

— Am 30. d. M. wird bei allen kaiserlichen, königlichen, städtischen und ländlichen Kassenstellen eine Zahlung der im Umlauf befindlichen Reichsgoldmünzen, Einhalterstücke, Reichsilber-, Nickel- und Kupfermünzen, sowie Reichslascheinen und Banknoten stattfinden.

— Dem Landtag wird eine Vorlage betreffs Uebernahme der Alterszulagen der Lehrer an einfachen Volksschulen auf die Staatskasse zugehen. Die Mittel werden sich auf etwa 1 Million Mark belaufen. Wie der Herr Kultusminister bei der Eröffnung der sächsischen Lehrerversammlung sagte, hat derselbe ein warmes Herz für „seine Lehrer“. Nach den Erklärungen aus seinem eigenen Munde, erachtet derselbe diese Uebernahme der Alterszulagen der Volksschullehrer auf die Staatskasse als ein erstrebenswertes Ziel und für eine große und schöne, wenn auch keine leichte Aufgabe des Ministeriums. Auch den Geistlichen winkt eine weitere Regelung ihrer finanziellen Lage. Nach einer in den Etat eingestellten Bedarfssumme wird das Mindesteinkommen geistlicher Stellen anstatt wie bisher 2500 Mark nach 5 Jahren in Zukunft 2800 Mark betragen. Die Staatsregierung hält hierbei jedoch an der prinzipiellen Verpflichtung der Gemeinden fest, daß diese sowohl wie auch die Stiftungen zur Aufbringung der Stellenzulagen zur Erfüllung des Mindesteinkommens und der Alterszulagen unverändert festgehalten werden. Wie man weiter hört, gelangt an den Landtag auch ein neues Gesetz über die Einführung der Berufung in Strafsachen. Wenn dasselbe angenommen werden sollte, so würde in Sachen eine erhebliche Vermehrung der Richterkräfte eintreten. Der Herr Justizminister wird außerdem noch mit sehr umfassenden Anforderungen vor die Kammer treten. Der Gesetzentwurf über die Vermögenssteuer wurde in dieser Woche fertiggestellt und auch die Drucklegung wird noch im Laufe dieser Woche erfolgen.

— Am Freitag fand in Dresden in den „Drei Raben“ die diesjährige Delegiertenversammlung des Bundes der Landwirte für das Königreich Sachsen unter dem Vorsitz des Rittergutsbesizers André-Braunsdorf und unter Teilnahme des Bundesdirektors Abgeordneten Dr. Diederich Jahn statt. Es wurde unter anderem von der Versammlung nach eingehenden Debatten, an denen sich der Reichstagsabgeordnete v. Herder und andere eingehend beteiligten, folgende Resolution einstimmig angenommen, die gewiß nicht verfehlen wird, in weitesten Kreisen nachhaltigen Eindruck zu machen: „Die am 22. Oktober 1897 in Dresden tagende Delegiertenversammlung des Bundes der Landwirte für das Königreich Sachsen richtet an die auf dem wirtschaftspolitischen Boden des Bundes der Landwirte stehenden politischen Parteien und Parteigruppen zunächst des Königreichs Sachsen, dann aber auch des ganzen deutschen Reiches die ergebene Aufforderung, bei den nächstjährigen Reichstagswahlen zu Gunsten der

Wiederherstellung einer nationalen Wirtschaftspolitik im Sinne des Fürsten Bismarck die trennenden politischen Programmpunkte möglichst zurückzustellen und den Kampf um die formalpolitischen Fragen bis nach den Reichstagswahlen zu vertagen. Die Berechtigung dieser Auffassung liegt darin, daß in der nächsten Legislaturperiode des Reichstags die wirtschaftlichen Fragen die wichtigsten für das deutsche Reich sein werden und daß es deshalb versucht werden muß, die nächsten Reichstagswahlen unter der wirtschaftlichen Parole zu schlagen: Zusammenschluß der produktiven Stände zur Vertretung ihrer Interessen unter Wiederherstellung ausreichender Fürsorge für die Landwirtschaft durch die Gesetzgebung.

— **Dresden, 26. Okt.** Seitens der Eisenbahnverwaltung auf der vielbefahrenen Linie Dresden-Freiberg vor einer großen Gefahr glücklich bewahrt worden. Gegen 3 Uhr nachmittags stürzte unterhalb der Haltestelle Eise Krone ein 80 Centner schwerer Felsblock auf das linke Gleis, dort in große Stücke zerfallend und allen Verkehr sperrend; der Abzug wurde sofort bemerkt und die Befestigung der Felsmassen unverzüglich in Angriff genommen, so daß das beschädigte Gleis schon nach einer Stunde wieder fahrbar hergestellt werden konnte. Personenzüge erlitten durch den Vorfall überhaupt keine Verspätung.

— Zur Fahrt des großen Ausstellungsballons „August Polich“ wird aus Leipzig noch mitgeteilt, daß letzterer ein Gesamtgewicht von 3520 kg zu tragen habe. Die 8 Passagiere hatten insgesamt ein Gewicht von 595 kg. Der Ballon selbst ein Gewicht von 1100 kg. Dazu kamen noch 49 Sack Sand mit 1225 kg, Druckaschen 250 kg, das Gepäck der Passagiere mit 80 kg und die Lebensmittel mit 80 kg. Die Landungsgestelle wogen 190 kg.

— Während der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung sind in Leipzig in dem auf dem Ausstellungsplatz errichteten Postamt 1,823,535 Sendungen bearbeitet worden. Bis zum Schluß der Ausstellung kamen insgesamt an: 179,489 Briefsendungen, darunter 56,900 Postkarten, weiter 234 Postanweisungen über 10,157,18 M. Aufgeliefert wurden 1,635,983 Briefsendungen, darunter 1,391,669 Postkarten, sowie 7829 Postanweisungen über 426,904,56 M. Die Zahl der behandelten Telegramme hat sich auf 15,998 Stück belaufen; davon sind 12,308 Stück abgehandelt worden und 3688 Stück angekommen. Im weiteren sind 445,424 Fernsprecherverbindungen hergestellt worden. Hierbei wurden die öffentlichen Fernsprechstellen 4924 mal benutzt. Der lebhafteste Postverkehr hat sich am 25. Juli abgewickelt. An diesem Tage sind 40,679 Postkarten aufgegeben worden. In Bezug auf den Telegraphenverkehr weist der 16. Okt., der Tag, an welchem die Prämierungen bekannt gegeben wurden, die höchsten Zahlen auf. An diesem Tage sind 460 Telegramme gewechselt worden, darunter 398 Stück aufgegeben.

— In der Sitzung der Stadtverordneten zu Leipzig am 20. d. M. wurde die Ratsvorlage eingehend beraten, Ostern 1898 dort ein Lehrerseminar zu errichten, und zwar, da der Staat die Kosten für Errichtung und Betrieb des Seminars abgesehen hat, auf alleinige Kosten der Stadt Leipzig.

— Geschworenenauslosung. In öffentlicher Sitzung des Königl. Landgerichts Zwickau wurden am 25. d. M. diejenigen Herren Geschworenen ausgelost, welche an den im vierten Kalenderquartale be-

ginnernden Sitzungen des königlichen Schwurgerichtshier teilzunehmen haben. Das Los fiel auf folgende Herren: Gemeindevorstand Albin Kühn in Oberwiera, Stickermaschinenbesitzer Carl Louis Fischer in Neustädtel, Rentier Carl August Ludwig Bornemann in Meerane, Gutsbesitzer Andreas Ferdinand Ebersbach in Wulm, Gutsbesitzer Anton Oskar Richter in Langenbach, Seifenfabrikant Paul Paug in Lichtenstein, Fährereibesitzer Carl Maria Perch in Glauchau, Rentier Theodor Adolf Böhm in Kirchberg, Kaufmann Max G. auf in Hohenstein, Fabrikbesitzer Carl Hermann Günther in Bockau, Gartenbesitzer Friedrich Stein in Wulm, Kaufmann Friedrich Wilhelm Carl Sühle in Zwickau, Gutsbesitzer Carl Gottlob Salzbrenner in Langenberndorf, Fabrikant Paul Richard Schön in Werbau, Bergdirektor Carl Eduard Wörker in Zwickau, Fabrikbesitzer Otto Stroff in Meerane, Fährereibesitzer Louis Berger in Glauchau, Buchhändler Richard Bräuninger in Zwickau, Brauereibesitzer Wilhelm Schulze in Oberlungwitz, Kaufmann Richard Mut in Hohenstein, Kaufmann Hermann Rudolph in Eibenstock, Fabrikant Christian Friedrich Steirer in Reichenbach bei Waldenburg, Königl. Oberforster Paul Richard Sperling in Breitenbrunn, Ingenieur Gustav Hartmann in Köhnitz, Professor Ernst Richard Breitfeld in Erla, Mühlengutsbesitzer Johann August Bitterlein in Kleinbernsdorf, Handlungsfabrikant Albin Moritz Siegert in Oberlungwitz, Argonfabrikant Hermann Unger in Köhnitz, Kaufmann Johann Friedrich Emil Feuser in Hohenstein und Königl. Oberforstmeister Schumann in Eibenstock.

— **Waldenburg, 26. Okt.** Se. Durchlaucht Prinz Georg von Schönburg-Waldenburg hat in seiner Eigenschaft als Altersvormund des Kirchenpatrons von Oberlungwitz, Sr. Durchlaucht des Fürsten Otto Victor von Schönburg-Waldenburg, für das erledigte Diakonat zu Oberlungwitz von dem Herren Bewerbern die nachgenannten drei dem Kirchenpatronate in Oberlungwitz zur Wahl vorgeschlagen: 1. Herrn Oskar Max Zimmerhain, Hilfsgeistlicher in Erstthal, 2. Herrn Louis Richard Döhler, Predigtamtlandibat in Frankenberg und 3. Herrn Carl Gottfried Rudolf Peter, Predigtamtlandibat in Oßach.

— **Plauen, i. B., 26. Okt.** Infolge unrichtiger Weichenstellung ist heute früh gegen 6 Uhr auf dem Bahnhofe Herlasgrün ein im Rangieren begriffener Bauzug auf einen leeren Personenwagen gefahren, wodurch letzterer umstürzte und das rechte Hauptgleis der Leipzig-Hofer Linie gesperrt wurde. Der Zugverkehr konnte durch Ueberleitung auf den Nebengleis ordnungsgemäß aufrecht erhalten werden. Leider ist bei diesem Unfall ein beim Bauunternehmer Kaiser beschäftigter Arbeiter innerlich verletzt worden, doch scheinen diese Verletzungen aber nur leichter Art zu sein.

— **Buchholz, 25. Okt.** In unserem deutschen Vaterlande giebt es 100 Orte mit dem Namen „Buchholz“. Zwei davon liegen in unserem Sachsenlande, und zwar außer unserer Stadt das in der Nähe von Roitzburg gelegene Dorf Buchholz. In Preußen giebt es 87 dieses Namens als Städte, Dörfer, Kolonien, Forsthäuser, Gehöfte und Domänen; 8 in Mecklenburg-Schwerin; je 1 in Mecklenburg-Strelitz, Baden, Lippe-Schaumburg. Außerdem giebt es ein Dorf Buchholz im schweizer Kanton St. Gallen. Unter diesen 101 Orten gleichen Namens nimmt unser Buchholz nach der Zahl der

Einwohner und der industriellen Bedeutung die erste Stelle ein.

Die an der Leiche der verheirateten Gänther in Cunsdorf vorgenommene Section hat sicherem Vernehmen nach soviel ergeben, daß Selbstmord so gut wie ausgeschlossen erscheint. Auch ist das in der Abteilung der Selbstmörder für die Verstorbene bereits fertiggemacht gewesene Grab wieder zuzufüllen angeordnet und zugleich verfügt worden, die Gänther in einem Reihengrabe zu beerdigen. Man hat es sonach mit einem Verbrechen zu thun, zu welchem die weitere Aufklärung die gerichtlichen Erhebungen wahrscheinlich bald erbringen werden. Vorläufig lastet ein schier erdrückendes Material auf dem Ehemann der Verstorbenen, dem Schuhmacher Gänther in Cunsdorf, der auch weiter in Haft gelassen wird.

Am Sonntag früh 3 Uhr 17 Min. wurden in Brambach zwei Erdstöße kurz hintereinander wahrgenommen. Der zweite Stoß war stärker als der erste. Die Fensterscheiben klirrten und die Bilder an der Wand schwankten. Die Stöße dürften von Südwest nach Nordost erfolgt sein. Vielsach wird behauptet, daß gegen 1 Uhr nachts und 7 Uhr früh auch ein donnerartiges Geräusch gehört worden ist.

Oberteufenthal, 26. Okt. Der hiesige Rippenverein, der die alten schönen Weihnachtsbräuche des Erzgebirgs wieder einführen will, ist nunmehr, nachdem wir uns dem heiligen Weihnachtsfest immer mehr nähern, wieder in seine Tätigkeit eingetreten. Er hielt am Sonntag eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in der die nächste Weihnachtsaufführung besprochen wurde und Pastor Böhm eine beifällig aufgenommene Besprechung hielt. Dem Verein gehören gegenwärtig 96 Mitglieder an.

In einem vögländischen Dorfe, wo in letzter Zeit mehrere Schweine tödlich erkrankten, wurde auf der Dorfstraße folgendes Zwiegespräch erlaubt: „Unser Schäfer, das ist sei a geschetter Kerl! Wie ich ihn gestern zu meiner kranken Sau g'rufen hab', hat er ihr a Pulver verschrieben und g'sagt: Wenn dös nix hilft, hilft gar nix mehr! Und richtig — am anderen Tage war die Sau hie!“

Aus Pirna wird folgendes Geschichtchen berichtet: Eine alte Frau aus Glöden erschien in dem bekannten Geschäft von Hoffmann und erzählte, daß es in ihrem Stalle nicht mit rechten Dingen zugehe. Die Kuh gebe wenig Milch, die Hühner legten nicht mehr so fleißig Eier wie früher, kurz, sie glaube, daß der Teufel mit ihr sein Spiel triebe. Nun habe ihr Herr Hoffmann früher einmal gegen ein Unwohlsein einen Kräuterbittern gegeben, der sie wieder kuriert habe und ein solches Tränkelein müsse wohl auch die Kraft haben, den Teufel auszutreiben. Man fand in dem genannten Geschäft keinen Grund, ihr Vertrauen in die wunderthätigen Eigenschaften des von ihr gerühmten Trankes zu erschüttern und händigte dem Rütterchen mit der Weisung, nicht mehr als morgens und abends ein Gläschen davon zu trinken, eine Flasche Hoffmann'schen Magenbittern ein.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Okt. Die Ablehnung des dem Czarenpaar von dem Großherzog von Baden und seiner Gemahlin zugeachteten Besuches ruft allgemein großes Befremden hervor. Die amtliche Bekanntheit des Nichtempfanges läßt erkennen, daß diese Zurückweisung in Karlsruhe als eine Beleidigung empfunden wird. Ein Urteil über den Vorgang wird man sich erst bilden können, wenn die weiteren Erörterungen, an denen es zweifelsohne nicht fehlen wird, Klarheit über die Gründe der Ab-

sage geschaffen haben. Bis jetzt fehlt es noch an jeder Andeutung hierüber. Daß der jugendliche Czarewitsch, der in Deutschland mit Aufmerksamkeiten überhäuft worden ist, die manchem sogar über das Maß des Notwendigen und Gebotenen hinauszu gehen schienen, sich gegenüber dem greisen Großherzog, der fast sein Großvater sein könnte, und der einzigen Tochter Kaiser Wilhelms I. absichtlich einer Unhöflichkeit schuldig gemacht haben sollte, erscheint kaum glaublich. Auch die Vermutung, daß es vielleicht in Darmstadt unangenehm berührt habe, daß der Besuch erst so spät erfolgen sollte, klingt unwahrscheinlich, da der Großherzog, der bereits sein 71. Lebensjahr vollendet hat und soeben erst von schwerer Krankheit erholend ist, wohl beanspruchen darf, daß es ihm überlassen wird, seine Dispositionen von der Rücksicht auf seine Gesundheit und seine Kräfte abhängig zu machen. Und wenn wirklich der Empfang in Darmstadt jetzt Schwierigkeiten machte, so hätte sich unter allen Verhältnissen eine Form der Abreise finden lassen, die nicht verletzend wirkte. Daß anscheinend eine geradezu plumpe Form gewählt worden ist, dürfte möglicherweise nur auf die Ungeschicklichkeit einer untergeordneten Stelle zurückzuführen sein, die dann aber die schärfste Zurückweisung finden muß.

An der Berliner Börse, wo der auffällige Vorgang selbstverständlich heute auf das Lebhafteste besprochen wurde, lehnte das Telegraphenamt merkwürdigerweise die Beförderung darauf bezüglicher Telegramme ab.

Berlin, 26. Okt. Ein sehr rätselhaftes Verbrechen wird erst nachträglich durch den Polizeibericht bekannt. Danach ist am Montag nachmittags ein 16-jähriges Mädchen in der Wohnung seiner Eltern, worin es eine Zeit lang allein anwesend gewesen war, an Händen und Füßen gebunden, besinnungslos aufgefunden worden. Nach Angaben des Mädchens ist ein junger Mann gekommen, um ein Zimmer zu mieten. Da er bemerkte, daß das Mädchen allein war, überfiel er es, band es und bedrohte es mit einem Revolver. In der Todesangst rief das Mädchen den Namen einer in demselben Hause wohnenden Freundin, die auch den Ruf hörte und heftig an der Klingel zog. Darauf ergriff der junge Mann über die Hintertreppe die Flucht.

Ein bedenkliches Erlebnis eines Arztes beschäftigte die erste Strafkammer am Landgericht II zu Berlin. Der praktische Arzt Dr. Kubitz in Coepenick wurde in der Nacht vom 20. zum 21. Jan. an das Wochenbett der Arbeiterfrau Lehmann gerufen, um derselben Beistand zu leisten. Da der Fall ein sehr schwerer war, mußte die Frau narkotikaert werden. Als der Ehemann, Arbeiter Ferdinand Lehmann, der sich in einem Nebenraume aufhielt, seine Frau still werden hörte, betrat er das Krankenzimmer, und da er sah, daß seine Frau in der Rasche lag, so ergriff er ein Beil und bedrohte damit den Arzt auf das Schwerkste, weil dieser ihn wegen des Narkotisieren nicht befragt habe. Nur mit Mühe konnte er beruhigt werden. Er entschuldigte vor Gericht sein Verhalten damit, daß ihm zwei Frauen schon vorher in der Entbindung verstorben seien, weshalb er zu seinem alten Vertrauensarzte gegangen sei, der aber einen Vertreter geschickt habe. Dieser habe ihn wiederholt barsch angefahren, während er besorgt habe, daß die Gattin jeden Moment den letzten Atemzug thun würde. Als er dann gesehen, daß man seine Frau narkotikaert habe, ohne ihn um Erlaubnis zu fragen, so daß er, wenn der von ihm besorgte Tod eingetreten wäre, nicht einmal mehr ein Wort mit ihr hätte reden können, da sei er in einen unbeschreiblichen Zustand der Wut verfallen und habe alle Selbstherrschung verloren.

Daß er das Beil erhoben, daß er gedroht und die Thür zugeschlossen habe, daran habe er nicht die entfernteste Erinnerung. Der Gerichtshof glaubte dem Angeklagten, daß er sich zur Zeit der That in hochgradiger Angst um das Leben seiner Frau befunden habe; da aber ein Arzt in der Ausübung seines schwierigen und menschenfreundlichen Berufes eines ganz besonderen Schutzes vor Gewaltthatigkeiten bedürfe, so habe auf drei Monate Gefängnis erkannt werden müssen.

Einer Arbeiterfamilie in Murg im Schwarzwald starb ein Kind. Am anderen Tage gingen Mann und Frau und deren Kinder in den Wald, um Moos zu Kränzen zu holen. Zwischen 4 und 5 Uhr ging man heim, die Kinder etwas hinten nach. Auf einmal bemerkte man, daß das 2 Jahre alte Knäblein fehlte. Man suchte es, fand es aber nicht. Inzwischen wurde es Nacht. Das Kind war immer noch nicht gefunden. Es wurde die Feuerwehr alarmiert und bis nachts 12 Uhr der Wald 200 Mann stark durchsucht. Alles umsonst! Der Vater des Kindes suchte mit der Laterne die ganze Nacht durch den Wald ab, aber ohne Erfolg. Man denke sich den Schmerz der Eltern! Am Sonnabend früh sechs Uhr gingen wieder über 100 Mann, darunter wieder die Feuerwehr, nach dem Walde. Es wurde eine Linie formiert und nach Kommando der Wald kreuz und quer durchsucht. Um 1/8 Uhr erscholl plötzlich der Ruf, welcher sich wie der Blitz der ganzen Schützenlinie wie aus einem Munde mitteilte: „Da liegt es!“ Im Nu war sämtliche Mannschaft zur Stelle; ein jeder wollte das Kind sehen und auf die Arme nehmen. Es lag hinter einem Baumstumpf auf trockenem Laub und schlief noch sanft. Als man dasselbe aufhob, rief es sich die Augen, schaute verwundert um sich und weinte, ward aber gleich ganz munter. Abends zuvor ist man schon einigemal über diese Stelle gegangen, ohne das Kind zu sehen. Das arme Kind ist eine ganze Stunde waldrwärts gegangen und sogar eine steile Höhe hinauf im Dickicht. Gleichsam im Triumph wurde der Heimweg angetreten. Der Vater mit dem Rinde auf dem Arm voraus, dann zwei Hor-nisten, einen Marsch blasend, und dann die Feuerwehr in Uniform, zog man in Murg ein zum Elternhause.

Königsberg, 25. Okt. In Bipladen in der Oberförsterei wurde der königliche Förster Romm von Wildbuben erschossen. Er hinterläßt seine Frau mit 7 unermöglichten Kindern.

Ausland.

Venedig, 26. Okt. In der Nähe des hiesigen Hafens scheiterte das aus Istria kommende große Handelschiff „Beneto Risorto“; es wurde vollständig zertrümmert. Die Mannschaft konnte mit großer Mühe gerettet werden.

Cherbourg, 26. Okt. Auf dem Dampfer „Belier“ gerieten mehrere Petroleumfässer in Brand. Das Schiff ist total verbrannt. Mehrere andere Schiffe wurden beschädigt.

Lambow, 26. Okt. Im Dorfe Rhemelew (Bezirk Roslow) erscholl in der Kirche während des Nachmittags-Gottesdienstes der Ruf „Feuer!“ Bei dem hierauf entstandenen Panik wurden 54 Personen getötet und 80 verwundet.

Ueber die Goldfelder in London liegt jetzt im „Daily Chronicle“ ein aus Victoria (Britisch-Columbien) vom 29. August datierter Sonderbericht vor, der ganz anders lautet, wie die ersten sensationellen und sanguinischen Berichte aus dem neuen Goldlande. Der Bewähremann des Londoner Blattes hat zurückgekehrte Goldgräber ausgefragt und ist in der Lage, zuverlässige Auskünfte über die Zu-

Haiderose.

Roman von J. Berger.

[32]

(Fortsetzung.)

Rachwitz weichen.

„Das kommt ziemlich auf ein heraus! Aber jetzt fürchten Sie sich nicht mehr vor mir, nein?“ „Nicht ein Wörtchen mehr“, versetzte sie rasch. „Und ich danke Ihnen auch vielmals, daß Sie sich so freundlich meiner angenommen haben.“ Sie reichte ihm impulsiv ihre kleine Hand, die er hastig ergriff und festhielt.

„Mein armes, liebes Kind“, sagte er. „Es schneidet mir in die Seele, Sie so alleinstehend, so verlassen zu sehen. Sie ahnen gar nicht, welch ein gutes Herz ich habe und ich bin bereit, Sie für alles Ungemach zu entschädigen.“ Seine Augen bekamen jetzt einen lebhafteren Glanz, er legte den Arm um sie, ohne daß sie es hindern konnte. „Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich bin ein reicher unabhängiger Mann und biete Ihnen meinen Schutz und meine Fürsorge an. Das Einsichtige ist, ich nehme Sie in mein Haus — selbstverständlich nicht als dienende Person — keinesfalls. Sie sollen herrschen — Sie sind prädestiniert dazu. Vor der Welt werden Sie als eine junge Auerwandte vom Bande gelten. Meine Gefühle für Sie sind die eines ergebenen Freundes, aber ich werde auch willig Ihr Stütze sein. Natürlich sollen Sie alle Annehmlichkeiten der Großstadt kennen lernen, auch reisen will ich mit Ihnen, nach der Schweiz, nach Italien, meinetwegen auch nach dem Nordkap. Ueberall hin, wo Sie hin wollen, mein schönes Kind. Sie können

alles von mir erreichen, was Sie wünschen. Ich will Ihnen die größten Schätze zu Füßen legen. Seien Sie klug. Sie sind jetzt an einem glücklichen Wendepunkt ihres Lebens angelangt — übersehen Sie ihn nicht. Wer weiß, ob der Augenblick des Glücks für Sie wiederkommt. Nehmen Sie dreißig meinen Vorschlag an. Sie werden es nie bereuen, denn mein Interesse für Sie ist groß und ich werde Ihr Wohlthäter sein!“

Rose starrte ihn sprachlos an. Sie hatte kein volles Verständnis für seine Worte, aber sein Ton, der brennende Blick, mit dem er sie ansah, bedrückten sie. Sie fühlte instinktiv, daß etwas Schreckliches sie bedrohte und eine tödliche Bangigkeit erfaßte sie. Das Blut stieg ihr heiß in das Gesicht.

Sie fuhr mit einem Ruck von ihrem Sitz empor und stieß mit beiden Händen nach ihm.

„Sie dürfen nicht so zu mir sprechen“, rief sie leidenschaftlich. „Nein, Sie dürfen nicht! Ich kann das nicht hören!“

„Thun Sie doch nicht so entsetzlich naiv, mein schönes Fräulein“, lachte er leichtfertig. „Ich meine es doch gut mit Ihnen. Merkt'st du, daß Sie das nicht begreifen?“ Oder wollen Sie sich durch kleine allerliebte Capricen und kokette Witzchen noch anziehender machen, als Sie schon sind?“

Und ehe Rose es sich versah, hatte er sie fürmlich an seine Brust gedrückt. Seine Lippen näherten sich ihrem Gesicht und trotz ihres Sträubens küßte er ihre glühende Wange. Er wollte ihr eben den Mund küssen, da riß sie sich gewaltsam und mit einem verzweifelten Aufschrei von ihm los, so daß er bestürzt die Arme sinken ließ.

„Herrgott, lassen Sie mich, folgen Sie mir nicht nach! Ich rufe sonst um Hilfe!“

Mit diesen wild hervorgesprudelten Worten flüchtete sie davon, ihn keines Blickes mehr würdigend. Der junge Ledemann stieß einen leisen Fluch aus. Dieses unbändig wilde und unglücklich einfallige junge Geschöpf führte am Ende durch ihr Gezeiter noch unliebame Szenen herbei. Und das wäre dem vornehmen Herrn höchst unangenehm gewesen. Er zuckte gleichgültig die Achseln und entfernte sich schleunigst.

Rose war halb besinnungslos fortgerannt, bis ihre Füße sie nicht mehr tragen wollten. Sie mußte sich an einen Baumstamm lehnen. Der Atem kam keuchend aus ihrer Brust, es war ihr, als müsse sie vergehen. Und dann brach sie in ein leidenschaftliches Schluchzen aus.

Wie hatte dieser freche Mensch sie erniedrigt! Was hatte sie überhaupt heute schon Entsetzliches erfahren. Und nirgends ein Herz, das sie schützen konnte und wollte. Und deutlich fühlte sie, daß, so ausgekostet, so verlassen von aller Welt, wie sie war, sie ein jeder mit argwöhnischen Augen betrachtete und für eine Unwürdige halten mußte.

All ihre Willenskraft, ihre schöne Energie kam ins Wanken, ihr klares Denken verwirrte sich. Sie glaubte nicht mehr so fortleben zu können und mit dem Glauben kam auch das Wollen.

Dort hinter der Chaussee, die nach dem Zoologischen Garten führte, war eine stille Beggend und ein stiller, tiefer Gewässer. Dort war sie hier mit Silva gewandelt. Im Sommer, wenn alles grünte und blühte, und im Winter, wenn alles in Eis und

Räube in Ros-selber ist über-felder befinden in Dächten (E-nanga und Eit-Goldland ist i-Besitz von etw-zur Ausbeutur-etwas davon a-Falle 40—100-kann nur ein-Grund und i-neuen Anköm-Er muß als-Gold forschen-sind fürchterli-vorhanden ist-werden. Ost-frornem Boden-in Felten über-unter Null st-aus weiter Fe-son City find-richte über die-übertrieben w-

Siernd.

Das Gem-geffen aber w-das die Schel-da auf der tol-wissen, gefehen-aber nahe, da-oder Kirchtur-Unterbrechung-Wasserflächen-Wir müssen d-gewesen sein. hinweg, hörten-geknarren un-lch heraufdrin-als wir wieder-der Regen, t-herabströmte, im weißgrauen-andere als-sehen ließ. S-wir nahmen u-hafter Unterh-graue Einertei-Unterhaltung-hatten wir so-genoss, in den-phen's Armen-jugethan und-sagieren ergan-Wacht hielten-werter Ruhe-keuerte seinen-Geschicklichkeit-rechten Beit i-sorglos plande-Art und lieh-wir oft genug-Ich glaub-uns gefehen-Otsee sein. I-vollständig ver-paß, da wir u-uns befanden. heruntergingem-

Schnee gehüll-Still und fried-Sie braun-Füßen keine I-Es war nicht-War sie befreit-Leid. Bald f-In einer-Nervenzittern-Die Son-Tinten überzo-wöhnlich schön-löjlicher Reim-Der Tier-nach des Tage-Und fast alle-geseht. An de-der Drehorgel-Er hatte heute-Instrument ju-Menschenherz. Aber No-Ble losgelöst-auf eine ander-Und enb-Felles aus der-tes Wasser vo-wind vermocht-mal hob sich d-holen. Das Wäh-bild winkte u-

flände im Klondyke zu liefern. Im Klondykeflusse selber ist überhaupt kein Gold vorhanden. Die Goldfelder befinden sich 15 englische Meilen flussaufwärts in Dachten (Creeks), von denen die ergiebigsten Bonanza und Eldorado genannt werden. Das ganze Goldland ist indes schon lange im ausschließlichen Besitz von etwa 500 Personen, die eine Gesellschaft zur Ausbeutung bilden und nur selten geneigt sind, etwas davon anderen abzulassen. Da sie in solchem Falle 40—100 Pfd. Sterl. für den Fuß verlangen, kann nur ein sehr bedeutender Kapitalist goldreichen Grund und Boden erwerben. Dem gewöhnlichen neuen Ansiedler stehen dabei nur zwei Wege offen. Er muß als Tagelöhner arbeiten oder selbst nach Gold forschen. Die Schwierigkeiten des Goldforschens sind fürchterlich. Ob Gold an irgend einer Stelle vorhanden ist, kann aus der Oberfläche nicht beurteilt werden. Oft liegt es unter 10—30 Fuß tiefen gefrorenem Boden und Schnee. Die Goldgräber müssen in Zelten leben, während das Thermometer 50 Grad unter Null steht, und Nahrungsmittel können nur aus weiter Ferne beschafft werden. Selbst in Dawson City sind sie für Geld kaum zu haben. Die Berichte über die bisherigen Goldfunde sind also stark übertrieben worden.

Zwanzig Stunden im Luftballon.

Aus den „Reis. N. N.“
(Fortsetzung.)

Das Gewitter verschwand nach und nach, vergriffen aber werde ich nicht ein Ritzren und Krachen, das die Schleppseile einmal verursachten. Was wir da auf der toßen Fahrt umgerissen haben, wer kann's wissen, gesehen haben wir nichts, die Möglichkeit lag aber nahe, daß wir an den ersten Schornstein oder Kirchturm anschlugen. Dann wurden mit wenig Unterbrechung Wälder und mit einem Mal breite Wasserflächen sichtbar, die wir für Kanäle hielten. Wir mußten da unbedingt am Ausfluß der Weichsel gewesen sein. Wir gingen über schmale Sandzungen hinweg, hörten Hühnergeschrei, Ziegenmieder, Wagenknarren und sonstige vom Erdboden zu uns deutlich heraufdringende Laute, die sich dann verloren, als wir wieder höher kamen. Gegen Mittag ließ der Regen, der massenhaft von der Ballon-Hülle herabströmte, etwas nach, und wir sind lange Zeit im weißgrauen Nebelmeer gefegelt, das uns nichts anderes als uns selbst und über uns den Ballon sehen ließ. Hier trat einigermaßen Ruhe ein und wir nahmen unser Frühstück vor, das uns bei lebhafter Unterhaltung ganz gut mundete. Das ewige graue Einerlei des Wetters schloß uns in unserer Unterhaltung immer enger aneinander. Geschlafen hatten wir so gut wie gar nicht. Nur der Professor genoss, in den Beiz gehüllt, längere Zeit in Korpheus Armen Ruhe. Ich selbst habe nicht ein Auge zugethan und ebenso ist es den meisten anderen Passagieren ergangen, die getrennt mit dem Aeronauten Wacht hielten. Gobard selbst war von bewundernswerter Ruhe und Ausdauer, er beobachtete und steuerte seinen mächtigen Ballon mit erstaunlicher Geschicklichkeit und fand dabei für uns Alle zur rechten Zeit immer das richtige Wort. Anscheinend sorglos plauderte er mit uns in leichter gefälliger Art und ließ uns so die Gefahr vergessen, in der wir oft genug geschwebt haben mögen.

Ich glaubte, da wir immer nur Wasser unter uns gesehen hatten, wir müßten längst über der Ostsee sein. Die Richtung hatten wir im Unwetter vollständig verloren und was nützte uns der Kompaß, da wir überhaupt nicht wissen konnten, wo wir uns befanden. Als wir einmal ein Stück tiefer heruntergingen und endlich wieder einen Ausblick nach

Schnee gehüllt war. Und immer war es dort ruhig, still und friedlich gewesen.

Sie brauchte mit ihren müden und zitternden Füßen keine lange Reise zu machen, um zu sterben. Es war nicht weit dorthin, gar nicht weit und bald war sie befreit von jeder Qual, von jedem irdischen Leid. Bald fand sie wieder ein Obdach.

In einer Art Geistesstörung und geschüttelt von Nervenzittern mankte sie weiter.

Die Sonne war untergegangen, rosige zarte Tinten überzogen den Himmel. Es war ein ungewöhnlich schöner Sommerabend und die Luft von köstlicher Reinheit und Frische.

Der Tiergarten wimmelte von Menschen, die nach des Tages Arbeit und Last Erholung suchten. Und fast alle hatten ihr vergnügtestes Gesicht aufgesetzt. An der Ehrenbrücke stand der Javalide mit der Drehorgel und spielte ein Lied nach dem andern. Er hatte heute seinen lustigen Tag und das alte Instrument jabelle und jauschte wie ein glückliches Menschenherz.

Aber Rose ging mit gekneter Stirn vorbei. Wie losgelöst von der Wirklichkeit, war ihr Geist auf eine andere ferne Welt gerichtet.

Und endlich — da neben ihr, blickte etwas Helles aus dem Dicht hervor. Ein schönes glattes Wasser von grüner Farbe. Der sanfte Abendwind vermochte keine Wellen zu bilden, nur manchmal hob sich die ruhige Fläche wie ein leises Atemholen.

Das Mädchen atmete schwer. Einen Augenblick winkte und lockte sie noch das Leben. Aber

unten gewannen, sah ich, daß wir uns noch über Land befanden und kurz darauf, 1/9 Uhr früh, hörten wir Fabrikpfeifen, die wohl von der Frühstückspause der Arbeiter Kunde gaben. Wir sind aber offenbar über die Danziger Bucht und das Frische Haff hinweg bis in die Gegend von Königsberg getrieben worden und von hier aus ist der Ballon dann in eine südliche Eastströmung geraten. Hätten wir die östliche Richtung weiter beibehalten können, so wären wir in der Luftlinie von Petersburg weiter vorwärts gegangen und Gobard hätte, da wir vom Abfahrtsort aus keinen Ostwind hatten, der uns nach Frankreich und Paris bringen konnte, insofern seinen Reiseplan durchzuführen, als wir dann die Hauptstadt des Czarenreichs erreicht hätten. Anstatt dessen trieben wir nach der Warschauer Gegend zu. Wir müssen mit kolossaler Geschwindigkeit ein großes Stück durch Rußland und Kassisch-Polen getrieben worden sein, im Nebel und Regen haben wir aber von der Geschwindigkeit des Ballon keine Ahnung gehabt.

So ernst und gefährlich die Luftreise war, so hatte sie auch, wie nicht anders zu erwarten, ganz ergötliche Momente. Kleinere Notizen besagen u. a.: „9 Uhr 27 Min. — Gobard läßt des Professors mitgenommenen neuen Regenschirm als Fallschirm abgeben.“ Und in der That spannte er den Schirm, als er ihn plötzlich erblickte, auf, und ehe es der Professor verhindern konnte, segelte der Schirm durch das Nebelmeer langsam zur Erde nieder. Man erinnert sich nicht aller Einzelheiten auf einer so langen Reise auf einmal wieder, vielleicht lassen sich die, die mir, augenblicklich noch ziemlich ermüdet, beim Schreiben dieses Berichtes nicht gegenwärtig sind, in einem späteren kleinen Artikel zusammenfassen. In unserem großen Gondelford war zuweilen eine polnische Wirtshaus, offenbar, weil wir auch über einen Teil von Polen hinweggegangen sind. Gobard sorgte immer aufs Neue wieder für Ordnung, mit Fächeln beschäftigte er sich des Oestere. Hatte er bei dem Gewitter fleißig nach dem Blig, um die Entfernung heraus zu bekommen, gezählt: „Un, deux, trois, quatre etc.“, so zählte er nicht weniger oft die Ballast-Sandbäcke nach. Wollten wir steigen, so unterzog er zuweilen die Gondel einer gründlichen Reinigung, er rechnete mit dem kleinsten Regenstande und jede entleerte Flasche, die er als Ballast benutzte, brachte uns höher. Um zehn Uhr meldete der Passagier Dunder, der seinen Posten am Höhenmesser vorzüglich ausfüllte, 1600 Meter und 1/11 Uhr gingen wir bis auf zwanzig Meter zur Erde nieder, von Neuem den Besuch der Orientierung wogend. Wir glitten über Fluren hin, die Ackerbau und Viehzucht verrieten und bemerkten Dorf an Dorf. Wie oft mögen wir wohl, wenn wir Leute bemerkten, gerufen haben: „In welchem Land sind wir hier?“, „Wie heißt das Land?“, „Seid ihr Russen?“, „Seid ihr Polen?“, „Seid ihr Deutsche?“, „Sprecht ihr deutsch?“, „Parlez-vous français?“, „Könnt ihr uns verstehen?“ — Nichts von alledem. Die wenigen Antworten, die wir erhielten, klangen „Polen oder Polen“. Neugierig starrten die Bewohner dem Ungetüm von Ballon nach. Einmal habe ich aber ganz deutlich direkt unter mir vernommen, daß ein Knabe sagte: „Ein Luftballon!“ Der Professor wollte Leute in russischer Kleidung gesehen haben und rief: „Wenn wir hier landen, so schlagen uns die abergläubischen russischen Bauern mit Knüppeln tot.“ — Was war zu thun? Gobard ließ Taupin Ballast ausschütten und wir gingen wieder in unsere graue Einöde, mit der wir uns nach und nach vertraut gemacht hatten, empor.

Unser Aeronaut wollte uns aber à tout prix wenigstens etwas Herzertreuendes zeigen. Ich sehe

der Zauber war gebrochen. Sie sah es in böser Klarheit und sehnte sich nach Frieden.

Und Frieden, den fand sie hier. Sie lief quer durch die Wälder an den Rand des Wassers. — Dann ein klatschendes Geräusch, ein dampfes Gurgeln der Wellen — und nichts mehr.

Gleich darauf stürzten ein Soldat und ein junges Mädchen mit entsetzten Mienen aus einem kleinen lauschigen Berteck hervor. Ersterer sprang in die Flut, um die Unglückliche zu retten, die in einem Moment von Geistesstörung ihr junges Leben hingeworfen hatte.

Ulrich hatte den ganzen Vormittag zu Hause an seinem Schreibtisch zugebracht und ununterbrochen volle sechs Stunden gearbeitet. Doch jetzt tanzen Buchstaben und Zahlen wie kleine Funken vor seinen Augen. Er schob Papiere, Landkarten und Zeichnungen von sich fort und stand auf, um sich zum Mittagessen anzukleiden.

Dann klopfte es an die Thür. Der Bursche kam ins Zimmer und legte ein Paket Zeitungen und einen Brief auf den Tisch.

Ulrich griff danach und betrachtete ihn. Es war eine Damenschrist auf dem Couvert. Man zog jäh eine Blutwelle über sein Gesicht. Dann überflog er hastig die paar Zeilen, die ihm die Entscheidung brachten. Der Ton des Schreibens war beinahe geschäftsmäßig — was konnte er aber mehr verlangen? Es war ja keine Heirat aus Liebe, sondern eine wohlüberlegte Geschäftsaffäre zwischen den Beteiligten.

(Fortsetzung folgt.)

ihn noch stehen, mit dem Rücken an der Gondelwand gelehnt, die Hände vorn übergekreuzt und wir um ihn herumstarrten, wie seine Räder. „Mes enfants“ oder „mes amis“ sagte er des Oestere zu uns und seine großen blauen Augen blickten uns dabei so bestimmt und so zuversichtlich an, daß wir freudig ihm die Hand drückten. Wir hatten uns in jedweden Schicksal ergeben und umso freudiger waren wir überrascht, als er mit uns mit einem Male jedweden Ballast — die Sandsäcke ausgenommen, deren er noch 27 zählte — über Bord werfend, mit uns zur Sonne emporstieg. Es war 12 Uhr 15 Minuten, als wir 1900, 2000, 2500 Meter und noch höher durch das Nebelmeer hindurchgingen. Der Sprühregen, der uns begleitete, ging in Rauchfrost über und die Temperatur, die sich auf unserer ganzen Fahrt zwischen 8 und 11 Grad Wärme bewegt hatte, ging fast bis auf den Gefrierpunkt herab. Bei 3000 Meter merkten wir, wie wir uns über ein zweites Nebelmeer emporhoben, die Sonne bestrahlte uns, die Himmelsbläue wurde sichtbar und bei 3240 Mtr. — die höchste Höhe, die wir auf unserer 24stündigen Fahrt erreichten — glitten wir in der Gondel über die Nebel, wie über den Ocean hin, ein entzückender Anblick, dessen Erhabenheit alles andere vergessen ließ. „Les soleil, mes amis!“ rief Gobard, und man konnte ihm die Freude ansehen, uns eine schöne halbe Stunde bereitet zu haben. Ich habe die Ballonhülle nie so schön gelernt, als bei diesem Emporstiegen. Sie hatte 20 Meter über der Erde, in ihrem unteren Teile so große Falten geworfen, daß ich glaubte, ihre Tragkraft ginge zu Ende, je höher wir aber in dünnere Luftschichten kamen, je mehr rundete sie sich, und in ihrer höchsten Höhe war sie zum Blasen voll, so daß Taupin fortwährend das untere Ventil ziehen mußte. Das Gas hatte sich so ausgedehnt, daß wir ein deutliches Säusen über uns hörten und beide Ableitungsröhre eine runde Gestalt annahmen. Hier oben wären wir recht gerne weiter gefegelt, wenn nur auch die Sonne am Himmelzelt geblieben wäre. Sie war aber im Sinken begriffen und langsam sanken auch wir wieder durch den Nebel hinab und gingen wiederum bis auf 20 Meter über den Erdboden.

(Schluß folgt.)

Telegramme.

(Nachdruck, auch wenn in anderer Form, verboten.)

Berlin, 27. Okt. Freih. v. Marschall statete gestern dem türkischen Botschafter einen Besuch ab, welcher einen überaus herzlichen Charakter trug. Heute gedenkt sich derselbe nach seiner Heimat in Baden zu begeben, um bis zu seiner Abreise nach Konstantinopel dort zu bleiben.

Berlin, 27. Okt. Das Oberverwaltungsgericht entschied, daß der Gebrauch der polnischen Sprache der Behörde auch dann nicht das Recht zur Auflösung von Versammlungen gebe, wenn ihr der polnischen Sprache mächtige Beamte nicht zur Verfügung stehen.

Berlin, 27. Okt. Wie die „Post. Ztg.“ meldet, wird der Czar am nächsten Donnerstag auf der Rückreise von Darmstadt nach Petersburg Eisenach berühren. Am gleichen Tage kehrt der Großherzog nach Eisenach zurück, und ist es wahrscheinlich, daß beide Fürsten auf dem Bahnhofe zusammenreffen werden.

Frankfurt a. M., 27. Okt. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Darmstadt gemeldet, es haben gestern früh Erwägungen darüber stattgefunden, ob eine authentische Erklärung über die Ablehnung des Besuchs des Großherzogs von Baden erfolgen soll. Man hat aber geglaubt, zunächst davon absehen zu sollen. Der Korrespondent kann übrigens nochmals versichern, daß die Form der Ablehnung keineswegs die Schroffheit zur Schau trug, welche die „Karlsh. Ztg.“ annehmen läßt.

Madrid, 27. Okt. In Regierungskreisen wird die Situation zwischen Spanien und Amerika als höchst ernst bezeichnet. Das Gerücht, daß die Regierung die Vermittelung der Vereinigten Staaten in der Rubastrage angenommen habe, sei erfunden.

London, 27. Okt. Die „Times“ melden aus Kanea, die Admirale haben gestern den Bericht des Obersten Ebervide über die Lage auf der Insel erhalten. Danach sollen sich die vorausgehenden Meldungen als übertrieben und unwahr herausstellen.

Wien, 27. Okt. Das rumänische Kronprinzenpaar trifft morgen hier ein. Die Kronprinzessin reist sofort nach Koburg weiter, während der Kronprinz zwei Tage hier bleibt und vom Kaiser empfangen werden wird. — Neuerdings taucht das Gerücht auf, die Großmächte wollten den Prinzen von Battenberg für den Gouverneurposten von Kreta als Kandidaten aufstellen. In hiesigen unterrichteten Kreisen jedoch wird dieses Gerücht als unbegründet bezeichnet. Ebenso unzutreffend ist die Meldung, daß die Porte

gegen die Ernennung des Obersten Schäfer zum Gouverneur von Kreta protestiere.

Bukarest, 27. Okt. Aus der Dobrußa einlaufende Nachrichten signalisieren den bevorstehenden Ausbruch einer bulgarisch-nationalen Bewegung. Die Regierung verfügte deshalb energische Sicherheitsmaßregeln.

Ranea, 27. Okt. In Randia herrscht voller Aufruhr. Die Mohammedaner und die Christen liefern sich täglich blutige Kämpfe. Die dortigen Streitkräfte der internationalen Flotte stellen sich als völlig ungenügend heraus.

Kirchennachrichten von Adlitz.

Reformationstag, Sonntag, 31. Okt., früh 9 Uhr Beichte, 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt und Abendmahlfeier. — Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Die Beichtanmeldungen sind Sonnabend nachm. 4-7 Uhr zu bewirken.

Am Schlusse beider Gottesdienste wird die alljährlich übliche Kollekte zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins erhoben.

Litterarisches.

Antäglich des in diesen Tagen stattfindenden Geschäftsjubiläums Richard Bong's, dieses Bahndirektors auf dem Gebiet der Kynographie, erachten auch wir es als Ehren-

pflicht gegen den verdienstlichen Mann, unseren werten Lesern wieder warm zu empfehlen, die von ihm herausgegebenen illustrierten Familienschriften: „Zur guten Stunde“ und „Für alle Welt“, die pro Jahr in 28 Heften zum Preise von je 40 Pfg. beim Deutschen Verlagshaus Bong u. Co. in Berlin, Leipzig, Stuttgart und Wien erscheinen.

Wenn schon wir annehmen, daß im Leserkreis diese edlen Familienblätter nicht unbekannt sind, so weisen wir doch auf den erstaunlich reichen, geblühten, fesselnden, allen Interessensphären dienenden Inhalt hin, um die jetzt noch Fernstehenden zum Abonnement zu bestimmen. „Zur guten Stunde“ bringt in den Heften 1-4 des neuen Jahrganges an Kunstbeilagen: „Sehr bedenklich“ (Aquarellfacsimile), „Meinem Kinde“ (Komposition), „Jugend hat keine Tugend“, „Heimatlos“ u. an Text (außer der Gratisbeilage: Illustrierte Klavierbibliothek mit dem Roman: Die letzten Tage von Pompeji von Bulwer) unter anderem die Anfänge der Romane: „Der schöne Papa“ von H. von Hinowstrom und „Der Erste“ von H. Erhardt, weiter: Die Schrecken des diesjährigen Hochwassers mit vielen Illustrationen, Andree Nordpolfahrt, der Schwur von Eger, die Kaisermanöver an der Mainlinie und vieles mehr. Nicht minder reich ist „Für alle Welt“ mit seinen Romanen „Die Severin“ und „Das Gold des Westmoreland“, Humoresken, vollständig geschriebenen Abhandlungen aus allen Gebieten der prakt. Technik und der modernen Wissenschaft, sowie feinen vielen glänzend ausgeführten bunten und schwarzgedruckten Illustrationen. Nächsten beide auf der Höhe der Zeit stehenden Blätter, die vom Guten das Beste bieten, sowohl unterhaltend als anregend und belehrend wirken, kurz dem Leser stets Neues und Interessantes vorführen, auch weiter als Bruchwerke von kultureller und nationaler Bedeutung ihren Ehrenplatz auf dem Bücherisch jeder Familie, die gebildet sein will, behaupten.

Briefkasten der Redaktion.

An L. in L. Ein häßliches Gedicht soll Ihnen der „Briefkasten-Daßel“ sagen? Welcher Art sollte dies denn sein? Ohne jeden Anhalt läßt sich da nicht viel sagen. Zufällig finden wir in unserer Sammelmappe eine, das eine „glückliche Mutter“ verfaßt hat, — vielleicht gefällt es auch Ihnen:

Abends, wenn die Kinder mein
Witz der Mutter deuten,
Pflanz' ich an ihr Kämmerlein
Still heran zu treten.

Leise lausch' ich an der Thür'
Ihrem Wort von ferne;
Ob sich's gleiche für und für,
Hör' ich's doch so gerne.

Und wenn alles nachgelacht
Mägdelein und Bude,
Wenn das Amen leif' verhallt
Tret' ich ein zur Stube.

Wenn sie dann so lieb und warm
Gute Nacht mir rufen,
Mit dem weichen Kindearm
Mich zum Ruß umfassen —

O, dann muß im Kämmerlein
Hoch mein Herz sich regen,
Linde strömt es auf mich ein
Wie ein Abendregen.

Wettermäßige Wetterung für den 28. Okt.: (Aufgehellte Prognose n. d. Sampracht'schen Wettertelegraph.) Wenig verändert.



Ganz besonders groß ist mein Lager in
Damen-Confection.

Empfehle

Neuheiten:
Krimmer-Capes,
Feder-Plüsch-Capes,
Matlassé-Capes mit Feder-Besatz,
Jacketts für Damen,
Jacketts für Kinder
zu außerordentlich billigen Preisen.

Max Pakulla,
Bichtenstein, am Markt.

Altes Schiesshaus, Lichtenstein.

Nächsten Sonntag, zum Reformationstag, lasse ich meine

Gaus-Kirmes,

wogu im voraus freundlichst einlade.

E. Meyer.

Forbriger's Restaurant, Lichtenstein.

Wegen stattfindender Familienfestlichkeiten bleibt heute Donnerstag mein Restaurationslokal für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Hochachtungsvoll Julius Forbriger.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich den

Verkauf von Topfpflanzen,

sowie die

Annahme der verschiedensten Blumenbindereien für die Kunst- und Handelsgärtnerei von Martin Zischerp übernommen habe. Hochachtungsvoll

Carl Weber,
Lichtenstein, Amalienstraße.

Reichskanzler

rote Kartoffeln, 5 Liter 26 Pfg., 2 Liter 12 Pfg., a Bentner Mt. 2.75,
weiße Kartoffeln, 5 Liter 25 Pfg., 2 Liter 12 Pfg., a Bentner Mt. 2.60,
empfiehlt Julius Rüdler, Bichtenstein.

ff. marin. Neunaugen
(große Brüche),
marinierte Seringe,
marinierte Kollmöpfe,
geräucherte Seringe,
Voll-Seringe,
Sardinen-Seringe,
Briplinge,
Brabanter Sardellen,
franz. Capern,
Helgol. Hummer in Dosen,
Sardinen à l'huile
(Celfarinen),
empfiehlt in besten Qualitäten billigst
Louis Arends, Lichtenstein.

Echte Kieler Sprotten,
Echte Kieler Spedköllinge
empfiehlt Louis Arends, Lichtenstein.

Eine Schleudermaschine
neuester Konstruktion,
zur Schonung und besten grünlichsten
Reinigung der Wäsche, trocknet dieselbe
bis 2/3, ohne auszurängen, ohne Pres-
lung usw., nur durch gepresste
Luft in 5 bis 10 Minuten, sich zur
g-fälligen Benutzung jederzeit bereit.
Probier-Benutzung oder Bestätigung ist
den geehrten Frauen gern gestattet.
Lichtenstein, Markt 178, part.

Kaffee,

nach neuestem patentierten Verfahren
geröstet, kräftig, ausgiebig u. vorzügliches
Aroma, à Pund Mt. 1.10 Pfg., das
Büchel 28 Pfg.

empfiehlt Julius Rüdler, Bichtenstein.

Zahnkünstler Hoyer, Lichtenstein, Markt 220.

Ich halte jeden Donnerstag mit
frischem Rostfleisch,
Bratwurst und Schinken
in Callenberg fest.
Louis Herold, Rostfischlächter,
Ob-Linquid.

Hochfeine Tafelbutter in Stüchlein
(Butterquart-utter),
ff. Schweizer, Limburger,
Altensburger Ziegen, Bier-
und Parzkäse,
feine Tafeläpfel u. Tafelbirnen,
Weinstrauben, sehr schön schmeckend,
empfiehlt Carl Weber,
Lichtenstein, Bwidauerstr.

Sonnabend, d. 30. Oktbr., sollen
von vorm. 1/10 Uhr ab in Zisch-
rich's Restaurant, hier, versch.
Herren- u. Frauengegenstände als:
einige Frauenmäße, 1 Pelz-
1 Kanonenhose, einige Frauen-
winterhüte usw. öffentlich ver-
steigert werden.
Gegenstände zur Auktion werden noch
angenommen.
Otto Cieser, Bichtenstein.

Geo Dötzer's „DENTILA“
hilft augenblicklich den
Zahnweh
und füllt die hohlen Zähne so aus, daß
sie wie die gesunden wieder gebraucht
werden können. Bestandteile: quaj-
myrrh. sand, mast. äher. Oele. Per
Pfund. à 50 Pfg. in Lichtenstein in der
Apothek.

Pfeifenklub.

Heute Donnerstag abend
Versammlung.
D. B.

Freundliche Wohnung

in Callenberg, 2 Stuben, Kammer,
Kich. bis Mitte Dezember zu mieten
geleht. Off. sub E. W. in die
Expedition des Tageblattes.

Ein Garçon-Logis

ist sofort zu vermieten. Zu erfahren
in der Expedition des Tageblattes.

Paul Rabe

Anna Rabe geb. Grosse
Vermählte.
Cunewalde, 25. Okt. 1897.

Beste und billigste Bezugsquelle für garan-
tiert neue, doppelt gemessene und gemessene, echt
nordische
Bettfedern.
Wir verkaufen solitrel. gegen Nachn. jedes beliebige
Quantum: Gute neue Bettfedern per Pfd. f.
60 Pfg., 80 Pfg., 1 m., 1 m., 25 Pfg., und 1 m.
40 Pfg.; Feine prima Gaidadaunen 1 m.
60 Pfg.; und 1 m., 80 Pfg.; Polarfedern:
halbwelk 2 m., weiß 2 m., 30 Pfg., und 2 m.
50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 m.,
3 m., 50 Pfg., 4 m., 5 m.; ferne: Echt ein-
weisse Gaidadaunen (siehe Anhang) 2 m.
50 Pfg. und 3 m., echt nordische Polar-
daunen mit 4 m., 5 m. Bezugsang am Rollen-
verle. — Bei Bezügen von mindestens 75 Mt. 5% Rab.,
Richtgeld eines bereitwillig zurückgenommen.
Pocher & Co. in Herford in Westf.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Rathke in Lichtenstein (Markt 179).